Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 7 (1950)

Heft: 3-4

Artikel: Die Schedelsche Weltchronik : eine Einführung und Würdigung

Autor: Schnieper, Xaver

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Xaver Schnieper / Die Schedelsche Weltchronik

Eine Einführung und Würdigung

Schon einmal, als wir im 3. Jahrgang der «Navis stultifera» jedem Exemplar ein handgemaltes Labram-Blättchen beigaben, konnten wir unsern Mitgliedern ein altes Original bieten. Heute sind wir nochmals in der seltenen Lage, dies zu tun. Was nur bei einer Zeitschrift mit sehr beschränkter Auflage ausführbar ist: in jedem Heft befindet sich ein Holzschnitt aus der Urausgabe einer Inkunabel von 1493. Die Beschaffung der Blätter hat lange Sucharbeit erfordert. Einer der dazu erforderlichen unvollständigen Bände ist von unserm geschätzten Mitgliede, Herrn E. G. S.-G. in Basel, gestiftet worden; die große Arbeit des Sichtens und Ausschneidens hat unser Schreiber übernommen.

Das umfangreichste und künstlerisch bedeutsamste Holzschnittwerk des 15. Jahrhunderts entstand um 1490 in Nürnberg: der «Liber Chronicarum», eine Weltchronik, verfaßt von *Hartmann Schedel*, ausgestattet mit 1809 Illustrationen, die von *Michael Wolgemut* und *Hans Pleydenwurff* «gerissen» sind; gedruckt in gotischen Lettern wurde diese höchst repräsentative und von Sammlern überaus geschätzte Inkunabel, deren Höhe 47 und deren Breite 33 cm mißt, in Nürnberg bei Anton Koburger. Das Werk erschien 1493; die für den Verfasser verbindliche Ausgabe, in lateinischer Sprache, verließ am 12. Juli des genannten Jahres die Presse. Gut fünf Monate später, am 23. Dezember, erschien in genau gleicher Aufmachung und Größe die inhaltlich etwas gekürzte, im Bilderschmuck aber unveränderte deutsche Übersetzung, die der im Dienst der Stadt Nürnberg stehende Georg Alt angefertigt hatte, und die wir als eine in jeder Weise autorisierte Übersetzung und Ausgabe bezeichnen müssen. Die genaue und zunftgerechte bibliographische Fixierung findet sich beim Kirchenvater aller Inkunabelsammler und -kenner, beim alten Hain, im «Repertorium Bibliographicum», Band 2, Teil 2; die lateinische Fassung ist unter der Nummer 14508, die deutsche Übersetzung unter 14510 beschrieben. – Unserer Einführung liegen diese beiden, im Hinblick auf die Illustrationen vollkommen gleichwertigen Ausgaben zugrunde, während die zum Teil veränderten, verkürzten und arg verschlechterten Nachdrucke, die der Augsburger Drucker Hans Schönsperger 1496, 1497 und 1500 herausgab (Hain, Nr. 14509, 14511 und 14512), unberücksichtigt blieben.

*

Die gewaltige Zeitbewegung des Jahrhunderts, der Humanismus, warb in Nürnberg zwei Generationen lang vergeblich um Gegenliebe. Der Geist und die Repräsentation der Stadt wurde von einem wirtschaftlich starken und politisch ungebrochenen Adel bestimmt, dessen öffentliches Sinnen und Trachten in jeder Weise konservativ gerichtet war, und der erfolgreich den Zünften Schach bot. Durch Handel reich gewordene Bürger, zugezogener Landadel und kaiserliche Beamte unterstützten die in der führenden Gesellschaftsschicht herrschende, dem Herkömmlichen und der Tradition verpflichtete Haltung, so daß der Humanismus sich keinesfalls am genius loci entzünden konnte. Männer fremder Herkunft, die in Nürnberg eine Bleibe und einen beruflichen Wirkungskreis gefunden hatten, bildeten gegen die Jahrhundertmitte hin die ersten vereinzelten Repräsentanten des humanistischen Denkens. Aber im Gesicht der Stadt haben sie keine bleibenden Spuren hinterlassen. Erst 1464/65 wird von einer geschlossenen Gruppe junger Stadtbürger, die in Padua studieren, der neue Geist als lebendige Erfahrung aufgenommen und bildungsmäßig verarbeitet.

Unter ihnen befand sich der 1440 geborene, früh verwaiste, aber durch ererbtes Vermögen und angesehene Verwandte materiell gesicherte Hartmann Schedel, ein junger Mann von vielerlei Neigungen und Talenten. Schon 1456 finden wir ihn auf der Universität Leipzig, wo er sich auf das Bakkalaureat vorbereitet und dann als Magister scholastische Philosophie studiert. 1460 beginnt er das Studium der Rechte, beschäftigt sich dazwischen auch eifrig mit mittelalterlicher Poesie, die er abschreibt und glossiert. Bereits in Leipzig beginnt er sich für die antiken Autoren zu interessieren. 1461 macht er mit dem schriftstellerischen Werk des Aeneas Silvius Piccolomini, des nachmaligen Papstes Pius II., Bekanntschaft – eine Lektüre, die er später bei der Abfassung seiner Weltchronik trefflich zu nützen weiß. Zu Beginn des Jahres 1463 verläßt er

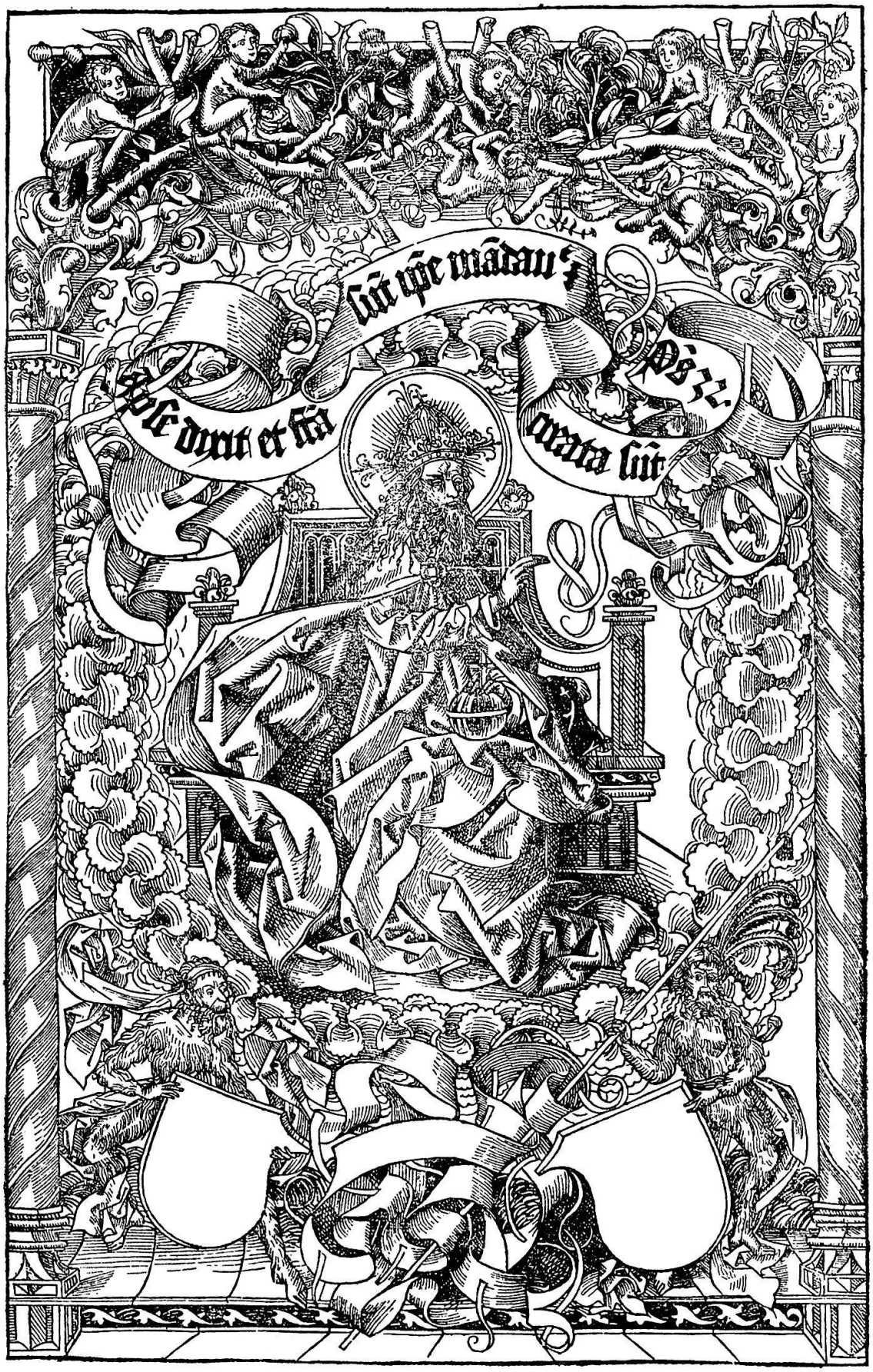

Abb. 1. Titelbild: Gottvater segnet die Schöpfung

Abb. 2. Der Kreis der Engel

Leipzig und begibt sich auf Umwegen nach Augsburg, wo sein Oheim Hermann Schedel als Arzt tätig war. Es ist anzunehmen, daß dieser Onkel dem wißbegierigen und viellesenden Neffen den das Auskommen sichernden Arztberuf empfohlen hat. Mitte des Jahres begibt er sich nach Nürnberg zurück – doch nicht, um Medizin zu studieren; mit Feuereifer schreibt er Klassiker ab, vor allem Cicero, Demosthenes und Lucian und legt damit den Grundstock zu seiner berühmt gewordenen Bibliothek, die später um die Mitte des 16. Jahrhunderts von den Fuggern aufgekauft wird, mit der Fuggerschen Handschriften- und Büchersammlung zu Beginn unseres Jahrhunderts in den Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek übergeht und, soviel man gehört hat, dort durch Kriegseinwirkungen keinen Schaden erlitten hat. Unter seinem Reisegepäck befindet sich ein erstes Bruchstück einer von ihm später zusammengestellten lateinischen Inschriftensammlung, die er später in Nürnberg vollendet und sich dadurch innerhalb der Geschichte der Altertumswissenschaft einen Platz sichert. Nach einem kurzen Aufenthalt in Venedig beginnt er in Padua mit dem Medizinstudium. Nebenbei geht er im Verein mit Nürnberger Jugend- und Standesgenossen – darunter Johannes Pirkheimer, der Vater des

Abb. 3. Der fünfte Schöpfungstag: Die Erschaffung der Tierwelt

berühmten Willibald Pirkheimer, der blutjung am 24. März 1496 an der denkwürdigen Nürnberger Stadtratssitzung teilnehmen wird, wo erstmals die Humanistenpartei entscheidend siegt – dem humanistischen Bildungserlebnis nach. Nicht nur den antiken Klassikern, auch den zeitgenössischen italienischen Humanisten, unter ihnen namentlich dem Florentiner Poggio, gilt die Liebe dieser jungen Leute, denen der Humanismus sich zu einem Lebensideal verdichtet, das ihr Leitstern bleibt. Schedel erhält am 7. April 1466 seine medizinische Doktorwürde. Nach vielen Reisen kreuz und quer durch Deutschland und die Niederlande läßt er sich 1475 endgültig in Nürnberg als Physikus nieder und beginnt die Früchte seines weltweiten Studiums zu sammeln und zu ordnen.

Wirtschaftlich unabhängig durch seinen Beruf, ist er durch zahlreiche Verwandtschaften, Freundschaften und klug geförderte gesellschaftliche Beziehungen eng an seine Vaterstadt gebunden; redlich und unermüdlich, doch ohne es mit jemandem ernstlich zu verderben, trug er das Seine bei, um der Humanistenpartei zum politischen Durchbruch zu verhelfen. Wenn er es in seiner Jugend je war, so war er gewiß in reifen Mannesjahren kein Feuerkopf, kein leidenschaftlicher Kämpfer, kein Umstürzler, sondern eine

konziliante, mehr auf das Kontemplative gerichtete Natur, ein von den Wissenschaften eingenommener Mensch, dem ob seinem wissenschaftlichen Eifer und seiner schriftstellerischen Betriebsamkeit die eigentliche, vorab die religiöse Problematik der geschichtlichen Situation seiner Zeit verborgen blieb. «Humanist» im sozusagen überzeitlichen Sinn des Wortes ist er darin, daß er in seiner eigenen Person Mittelalter und Neuzeit, Antike und Christentum friedlich versöhnte und von der im christlichen Zeichen und in kirchlichen Denkformen verstandenen Auflösung aller scheinbaren Widersprüche des Lebens zutiefst überzeugt war.

Der Nachwelt hat er seinen Namen durch eine von ihm verfaßte und kompilierte Weltchronik überliefert. Sie gilt weniger den Historikern als mehr den Liebhabern schöner Inkunabeln als wichtigste und geschätzteste aller gedruckten Weltchroniken. Gleich vorweg ist festzustellen, daß Schedel wenig Eigenes und selbständig Gedachtes in seine Chronik hinein verarbeitet hat. Er war und blieb zeit seines Lebens ein begabter und sehr geschickter Kompilator, der zwar unkritisch, aber dank seiner großen Belesenheit treffsicher seine Gewährsmänner und Quellen ausschöpfte. Als Grundlage diente ihm das «Supplementum Chronicarum» des Frater Jacobus Foresta aus Bergamo, eine in Venedig 1483 gedruckte Chronik. Diesem Frater Jacobus entlehnt Schedel einen Gedanken, der die mittelalterliche Geschichtsauffassung von der Herkunft des deutschen Reiches humanistisch ummodelt und für die Leser deutscher Zunge neuartig war: Das mittelalterliche Imperium ist die politische Form, die den Deutschen Weltgeltung verschaffte. Dieses Imperium wird nun nicht mehr mit der mittelalterlichen theokrati-

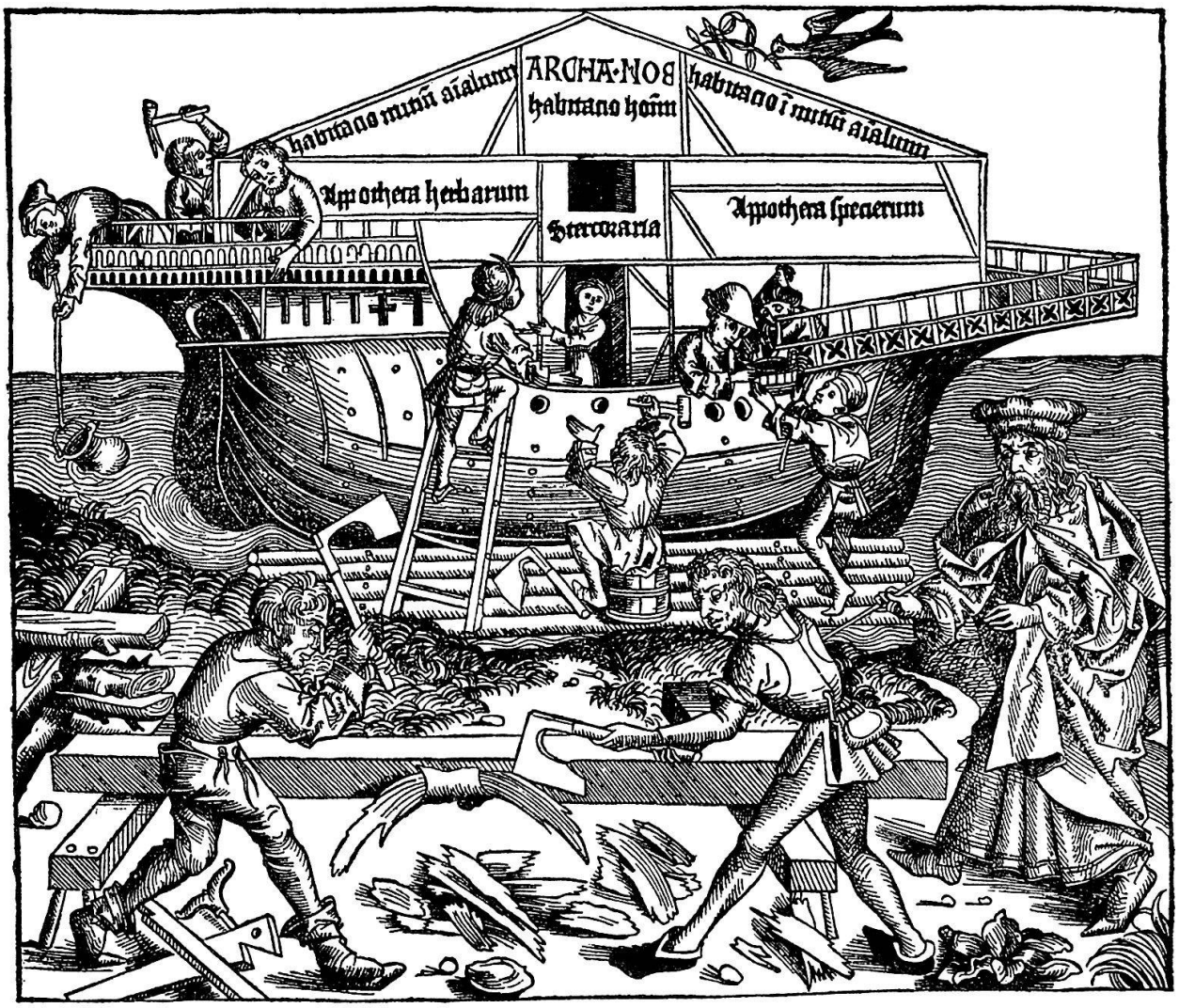

Abb. 4. Bau der Arche Noe

schen Vorstellung, der Papst als Stellvertreter Gottes habe es der deutschen Nation verliehen, verbunden, sondern das deutsche Imperium ist rechtmäßiges Erbe und weltgeschichtliche Fortsetzung der altrömischen Herrschaft. – Die zweite Hauptquelle Schedels ist der «Tractatus de ortu et auctoritate imperii Romani» des Aeneas Silvius Piccolomini, den er vorab für die Darstellung der mittelalterlichen Kaisergeschichte ausgeschöpft hat. – Die Humanistenbiographien, die seiner Chronik eine zeitgeschichtliche Aktualität verliehen, hat er fast alle wörtlich dem erwähnten Frater Jacobus entliehen. – Berühmt sind Schedels Beschreibungen der deutschen Städte (Basel ist in dieser Reihe auch gebührend vertreten!). Obwohl er einen großen Teil von ihnen auf seinen Reisen kennenlernte, verläßt er sich, wo er nur kann, lieber auf vor ihm Geschriebenes als auf eigene Wahrnehmungen oder gar unmittelbare Sinneseindrücke, so daß der gern eine spitze Feder führende Abt Johannes Trithemius nicht irrt, wenn er in seinem «Catalogus illustrium virorum» – der ersten deutschen Literaturgeschichte – Schedel mit den wahrhaft zutreffenden Worten charakterisiert: «Comportavit et scripsit».

Abb. 5. Typischer Ausschnitt aus den alttestamentlichen Stammbäumen

Mittelalterlicher Überlieferung entsprechend, gliedert Schedel seinen Stoff in sieben Weltalter. Das alte Testament gibt den Rahmen für die ersten fünf: Die Sintflut, der Untergang von Sodoma und Gomorrha, König David, der Untergang Babylons und die Enthauptung Johannes des Täufers sind die Schnittpunkte. Im vierten Zeitalter wird erstmals ein Ereignis der Profangeschichte erwähnt: Die Gründung der Stadt Rom! Gestalten und Ereignisse der Antike, geschaut durch humanistische Augen, nehmen im letzten vorchristlichen Weltalter einen breiten Raum ein. Die Geburt Christi leitet das sechste und bis zum Ende der Zeit währende Weltalter ein. Die letzten Dinge: das Erscheinen des Antichrist, die Auferstehung der Toten, das Weltgericht gehören zum siebten und letzten Weltalter, das die Zeit in die Ewigkeit überführt.

Alles in allem genommen ist Hartmann Schedel als Chronikschreiber keine zündende und auf seine Zeit wirklich schöpferisch einwirkende Kraft. Wenn trotzdem Josef Nadler in seiner «Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften» (Bd. 1, 3. Aufl., S. 351 ff.) in Schedels Werk «eine reife Frucht der frühhumanistischen Geschichtsschreibung» sieht und es als ein bedeutendes Dokument der römisch-deutschen Lebenseinheit wertet, so ist man diesem Urteil zuzustimmen bereit, wenn man die Chronik als Ganzes, in der Gestalt, wie sie 1493 die Koburgerische Presse verlassen hat, zur Hand nimmt: Nicht das geschriebene Wort, sondern das Bild, das den Inhalt versinnlicht und deutet, hat sofort die Leser in Bann gezogen. Alles, was Schedel fehlt, Lebensnähe, Unmittelbarkeit, schöpferische Kraft, beflügelte Phantasie, spricht aus diesen Holzschnitten zu uns und rechtfertigt Nadlers Hochschätzung dieses Werkes.

Als Hersteller der «Figuren» nennen die lateinische und die deutsche Ausgabe die beiden Nürnberger Maler Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff.

Zum besseren Verständnis des gelehrten und

teilweise geradezu bizarren Streites, der um diese Holzschnitte schon geführt wurde, sei daran erinnert, daß ein moderner Künstler, der einen Holzschnitt herstellt, denselben auch selber schneidet. Ja gerade die Schneidetechnik ist es, die uns am zeitgenössischen Holzschnitt künstlerisch mitinteressiert, weil, für unser unmittelbares Empfinden, die Schneidetechnik ein Stilmittel ist und die ästhetische Wirkung des Bildes entscheidend mitbestimmt. Die Graphik unserer Jahrzehnte hat eine große Vorliebe für den Holzschnitt, hat seine künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten zu nutzen gewußt und damit wesentlich beigetragen, daß der vor-Dürersche Holzschnitt, den die Kunstgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts im großen und ganzen abschätzig als «roh» und «primitiv» charakterisierte, eine neue Wertschätzung erfahren hat, die sich auch auf unsere Chronik auswirkte.

Abb. 6. Der Prophet Elias auf dem Feuerwagen gen Himmel fahrend

Im Gegensatz zu unserer Zeit hat der Künstler des 15. (und weitgehend auch des 16.) Jahrhunderts seinen Holzstich nicht selbst geschnitten, sondern ihn auf die grundierte Holzplatte aufgezeichnet oder, wie der zeitgenössische

Abb. 7. Der Hohepriester Achimelech aus der Zeit Davids. Der gleiche Holzschnitt dient auch zur Wiedergabe verschiedener griechischer Philosophen und des jüngeren Scipio africanus

Abb. 8. Der Hohepriester Sadok. Er muß auch dem römischen Dichter Terenz, dann einer Anzahl Kirchenvätern und schließlich dem Zauberer Merlin, bekannt aus derbretonischen Artussage, Gestalt leihen

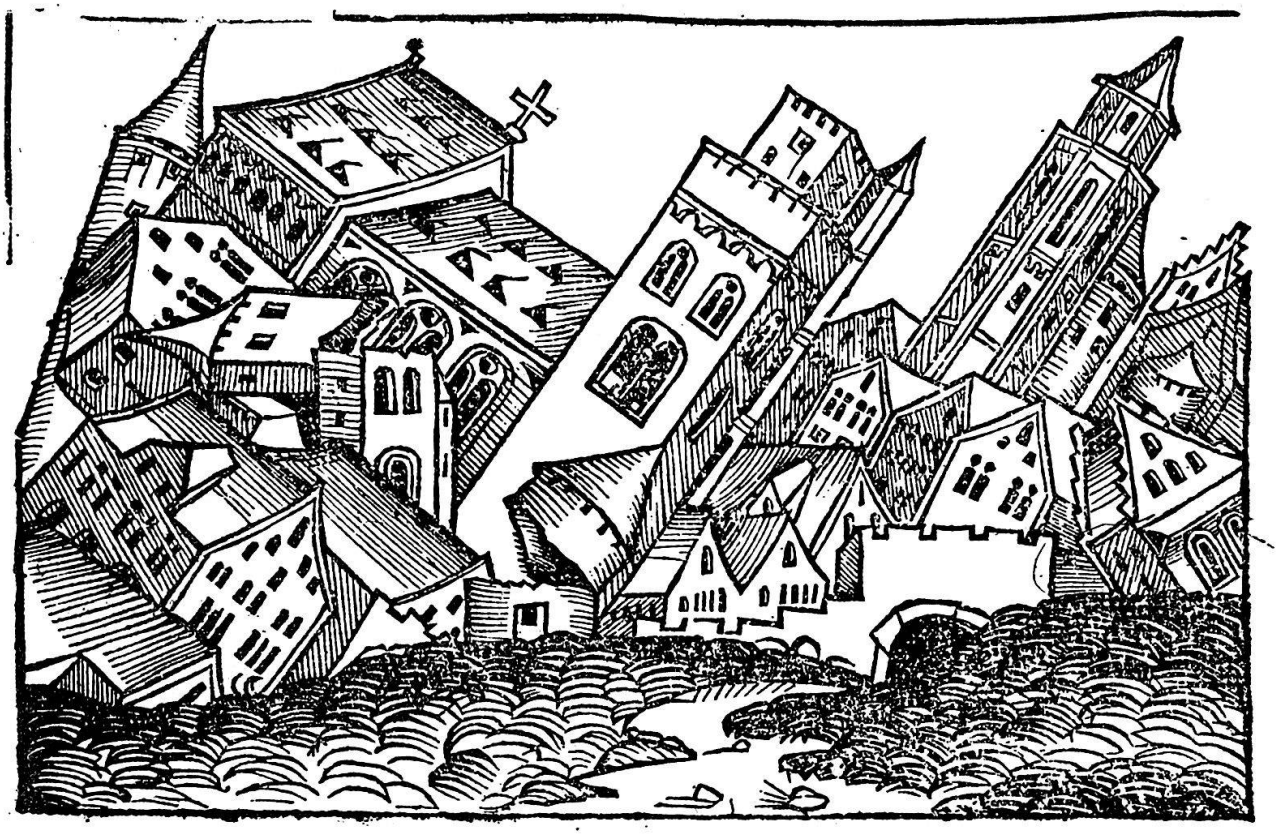

Abb. 9. Das zerstörte Babylon

Abb. 10. Xerxes, der Philosoph (eine sagenhafte Gestalt) soll nach Schedel der Erfinder des Schachspiels sein. Er hätte es, berichtet der Chronist, erfunden, den Tyrannen Euilmerodach zu «strafen», der berüchtigt war, weil er «gewöhnlich» seine Lehrer und Ratgeber töten ließ. Doch durch die Ergötzlichkeit des Spiels sei er, der Tyrann, von der «Taranney abgezogen worden»

Abb. 11. Das Bildnis des Sokrates wird kühn weiterverwendet, Philippus, König der Mazedonier darzustellen

Ausdruck lautet, «gerissen»; die Schneidearbeit besorgten die Formschneider, indem sie den weiß gebliebenen Grund wegschnitten und die (meistens mit der Feder) schwarz gerissenen Linien stehen ließen. Der «Schnitt des Holzes» hat den Künstler gar nicht interessiert; das Schneiden gehörte zur Vervielfältigungstechnik wie etwa heute das Klischieren. Dank der damaligen

Abb. 12. Kaiser Heinrich II., der Heilige, mit seiner Gemahlin Kunigunde, die zusammen den Bamberger Dom stifteten, der später ihre Grabstätte wurde. Die um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschaffenen Stifterfiguren zählen unter die auserlesensten Meisterwerke der gotischen Plastik in Deutschland

Drucktechnik hat begreiflicherweise die Fertigkeit im Formschneiden eine hohe Vollendung erreicht, so daß der «Riß» des Künstlers in der Vervielfältigung fast vorlagegetreu wiedergegeben wurde. (Wer sich eingehender mit diesen Problemen beschäftigen will, sei verwiesen auf

das Kapitel «Der Holzschnitt des 15. Jahrhunderts und die heutige Forschung» in der Dürer-Biographie von Eduard Flechsig, Berlin, 1928, Bd. 1, Seite 73–123).

Michael Wolgemut gehört nicht zu den eigentlich genialen Malern seiner Epoche; er ist ein typischer Vertreter bester handwerklich aufgefaßter Malerei. Der 1434 in Nürnberg Geborene ererbt von seinem malenden Vater Valentin den Lebensberuf. Nach langen Wanderjahren kehrt er 1471 in die inzwischen verwaiste väterliche Werkstatt zurück, heiratet zwei Jahre später die Witwe des durch seinen kecken Realismus und zum Teil geradezu herausfordernden Naturalismus in der Kunstgeschichte ebenso berühmten wie berüchtigten Malers Hans Pleydenwurff und vereinigt seine mit der von Frau Barbara als Mitgift beigebrachte Malerwerkstatt. Die Leitung dieses Geschäftes muß er allerdings mit seinem Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff teilen; aber er, Wolgemut, bleibt der Tonangebende. Kunstgeschichtlich ist von Wilhelm, der schon 1494 stirbt, sozusagen nichts faßbar, und es ist unmöglich, ein Bild seiner künstlerischen Physiognomie zu zeichnen. Am 30. November 1486 tritt der fünfzehnjährige Albrecht Dürer in diese Werkstatt als Lehrling ein; auf Lebenszeit bleibt Dürer mit seinem Lehrer Wolgemut verbunden und huldigt ihm 1516 noch sinnfällig, indem er das Antlitz seines einstigen Meisters in einem ganz persönlich empfundenen Bildnis verewigt.

Abb. 13. Salome mit dem Haupt des Johannes

Abb. 14. Konzil von 731 unter Papst Gregor III. zur Beilegung des zwischen der griechischen und römischen Kirche entbrannten Bildstreites

In den achtziger Jahren nahm in Nürnberg die Buchdruckerkunst durch die Wirksamkeit von Anton Koburger ungeahnten Aufschwung. Wir wissen heute nicht mehr, wann genau Wolgemut mit Koburger in Verbindung kam. Höchst wahrscheinlich hat er zusammen mit Pleydenwurff bereits an der Illustrierung des 1491 bei Koburger erschienenen «Schatzbehalters» mitgearbeitet. Auf alle Fälle hat der Erfolg des «Schatzbehalters» zwei Nürnberger Kaufherren, nämlich den Sebald Schreyer und seinen Schwager Sebastian Kammermeister, veranlaßt, die Herausgabe der Schedelschen Chronik an die Hand zu nehmen. Über die Umstände im Einzelnen, wie sich Autor, Illustratoren, Drucker und die Finanzleute gefunden haben, wissen wir nichts. Aber der Phantasie fällt es nicht schwer, sich in die Betriebsamkeit einer großen spätmittelalterlichen Stadt hineinzuversetzen: Die Welt wird alle Tage unruhiger, geistig und räumlich weiter, wache Geister wittern neue Morgenluft, Theologen, Wissenschafter, Künstler, Händler, Großkaufleute spüren, daß die Stunde des Zugreifens geschlagen hat. Aus diesem nicht im trivialen Sinne zu verstehenden Unternehmungs- und Spekulationsgeist heraus haben die beiden genannten Kaufleute mit den Malern Wolgemut und Pleydenwurff am 29. Dezember

Abb. 15. Die römischen Kaiser und ihre deutschen Nachfolger sind, ebenso wie die römischen Päpste, in fortlaufenden Kolonnen ihrer historischen Reihenfolge nach im Bild festgehalten. Es handelt sich dabei um rein typisierende Figuren, die die Phantasie des Beschauers anregen, jedoch keine Porträtähnlichkeit vermitteln wollen

1491 einen Vertrag über Druck und Bebilderung des Schedelschen Chronik-Manuskriptes geschlossen; die beiden Künstler werden verpflichtet, nicht nur die Holzschnitte zu reißen, sondern auch die formgerechte und ästhetisch befriedigende Einfügung in den Text, also den Umbruch, zu überwachen. (Der Vertragstext ist abgedruckt bei Gümbel in «Repetitorium für Kunstwissenschaft», Bd. 25, 1902, S. 430ff.). Schon gut drei Wochen später, am 21. Januar 1492, liefern die Künstler die Holzschnittmodel ab und erhalten das vereinbarte, wahrhaft fürstliche Honorar von tausend rheinischen Gulden, eine Summe, deren Kaufwert annähernd zwanzigtausend heutigen Schweizerfranken entsprach. Es war im buchstäblichen Sinn eine «Akkordarbeit», denn an die tausend Zeichnungen mußten sie während dieser drei Wochen reißen. Geschnitten wurden die Stöcke in der Werkstätte Koburgers. Beim Umbruch haben die beiden Künstler viele Holzstöcke mehrmals verwendet, so daß dieselben Illustrationen oft ein halbes Dutzend Mal wiederkehren.

Abb. 16. Heuschreckenplage im 14. Jahrhundert, «an Zahl vom Aufgang bis zum Niedergang [der Sonne] wie ein dicker Wolk den Himmel überziehend»

Abb. 17. Feuertod der Juden von Deggendorf in Niederbayern im Jahre 1337, die der Hostienschändung beschuldigt wurden. Das Bild wird zur Illustration ähnlicher Exzesse in Breslau, Passau und Regensburg weiterverwendet

Abb. 18. Huldigungsblatt für Aeneas Silvius Piccolomini, den nachmaligen Papst Pius II., dessen Schrift über die Entstehung des römischen Reiches Hartmann Schedel ausgiebig als Quelle benutzte, und für den zu Piccolominis Zeiten regierenden Kaiser Friedrich III., die beide miteinander durch persönliche Freundschaft verbunden waren

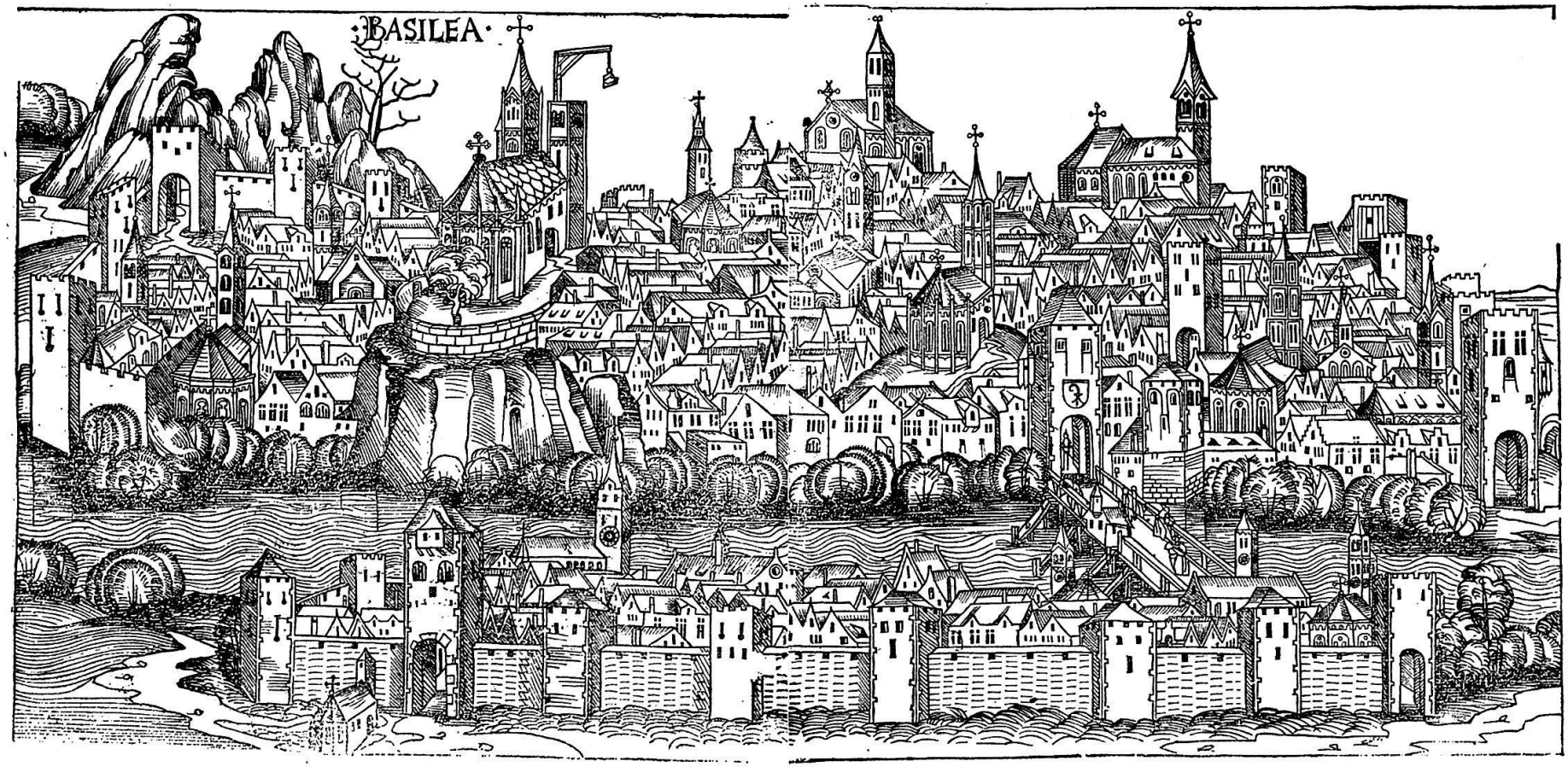

Abb. 19. Die Stadt Basel im 15. Jahrhundert. Im Gegensatz zu vielen andern Städtebildern kann dieses berühmte Blatt Anspruch auf eine optisch einigermaßen naturgetreue Darstellung machen

Abb. 20. Die Auferstehung der Toten und das Jüngste Gericht. Die weichere Linienführung, der Versuch, mit Halbschatten zu arbeiten, soll auf Michael Wohlgemut als Urheber deuten. Das Totentanzblatt und dies obige zeigen auf alle Fälle deutlich die beiden künstlerischen Grenzfälle, zwischen die sich alle übrigen Schnitte einreihen lassen

Der Totentanz. Dieser großartig empfundene Schnitt gehört zu den künstlerisch faszinierendsten Illustrationen der ganzen Chronik. Gelehrte Forschung ist versucht, in diesen sicher und kräftig gerissenen Strichen die Hand Wilhelm Pleydenwurffs zu vermuten. Welcher der beiden Künstler der Schöpfer dieses Blattes sei: es gehört dank der Ausdruckskraft, der vollendeten Komposition und der meisterhaften Riß- wie Schneidetechnik zu den schönsten Holzschnitten des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Unsere Abbildung ist die Wiedergabe eines vermutlich in der Buchbinderei Kobergers gebundenen, für den Drucker selbst illuminierten Exemplars, das sich in schweizerischem Privatbesitz befindet

Zu den eindruckvollsten und mit besonderer Sorgfalt gearbeiteten Holzschnitten gehören: Das Titelbild, das Gottvater als Lenker der Weltgeschichte auf den Wolken thronend zeigt. – Ein anderes Blatt: Eva, reich gewandet, sitzt in einer Felsenlandschaft, ihr zur Seite das Kind Kain. Sie reicht dem kleinen Abel die Brust, während links der mit einem Schaffell bekleidete Adam den Boden hackt. – Großartig ist die Darstellung des Unterganges von Sodoma und Gomorrha: Links sieht man die in Flammen aufgehende Stadt, rechts entflieht, von seinen Mägden geführt, Loth; hinter ihm vor dem Stadttor steht die in eine Säule verwandelte Frau. – Die in der ganzen mittelalterlichen Kunst heimischen Motive und Stoffe aus der Geschichte Israels wurden fast alle verwendet. – Das Leben Christi ist eigenartigerweise nur mit vier kleinen Bildern illustriert. – Der Apostelgeschichte und der ältesten Kirchengeschichte sind eine große Zahl wirkungsvoller Darstellungen gewidmet. – Ein besonders schöner Schnitt, der über zwei Seiten läuft, gilt dem böhmischen König und seinen sechs Kurfürsten. – Der Kampf des Himmels mit dem Antichrist, die Herrschaft des Todes, das Jüngste Gericht gehören zu den kraftvollsten und phantasiebelebtesten Kompositionen. – Gegen den Schluß zu treffen wir noch ein großforma-

tiges Huldigungsbild zu Ehren des herrschenden Kaisers Friedrich III. und des Papstes Pius II., das besonders sorgfältig ausgearbeitet ist. – Neben den großen Holzschnitten enthält der Band Hunderte von kleinen, vor allem figürlichen Darstellungen, die aber recht schematisch als «Brustporträts» gefertigt sind. Unter diesen Bildnissen begegnen wir allen Vorfahren Christi, den ältesten Königen der Menschheit, den Pharaonen, den griechischen Göttern, den Sibyllen, den trojanischen Helden, den israelitischen Propheten, den griechischen Weisen, den römischen Kaisern und Feldherren, den christlichen Heiligen, Märtyrern, Päpsten, Bischöfen, Ordensstiftern und Ketzern, den deutschen Kurfürsten und Herzögen. Die Gestalten, die eine dem Zeiturteil entsprechende besondere geschichtliche Bedeutung haben, erscheinen als ganze Figuren: Adam, Noah, Abraham, Saul, Simson, David, Salomon, der hl. Benedikt, Justinian, Heraklius, die deutschen Kaiser seit Karl dem Großen. Diese ganzfigurigen Bildnisse sind sehr sorgfältig behandelt, die kleinen Brustbilder hingegen um so unbekümmerter. – Eine besondere Stellung nehmen die Städtebilder ein, die teilweise historisch und geographisch treu wiedergegeben sind (unter ihnen ist eine Ansicht der Stadt Basel zu nennen), zum anderen Teil aber reine Phantasieschöpfungen darstellen, so daß ein und derselbe Schnitt für die verschiedensten Städteansichten verwendet werden konnte.

Viel Eifer wurde von der Forschung darauf verwendet, den Anteil Wolgemuts und den Pleydenwurffs an den Rissen auszuscheiden. Man wollte in jenen Schnitten, die eine etwas weichere Linienführung haben, Wolgemuts Entwerferhand erkennen; die kräftig ausgeführten, das Lineare sehr betonenden Illustrationen wurden Pleydenwurff unterschoben, weil uns urkundlich überliefert ist, daß der junge Pleydenwurff 1482 in eine Schlägerei mit gerichtlichem Nachspiel verwickelt war – woraus man den Schluß zog: wer im Raufen eine kräftige Hand habe, könne dies beim Zeichnen nicht verleugnen. Eine gewissenhafte Forschung muß aber zugeben, daß es unmöglich ist, den Anteil eines jeden säuberlich voneinanderzuscheiden.

Und was schadet's? Man muß das Werk als Ganzes würdigen, als ein für seine Zeit achtung- und staunenerregendes Holzschnittwerk, als vollauf gelungene Buchillustration von überquellendem Reichtum, eine Gemeinschaftsarbeit der Reißer, Formschneider und Drucker, die alle bestrebt waren, ihr Können zu beweisen, und die uns dadurch ein bewunderungswürdiges Zeugnis echt handwerklicher Meisterkunst hinterlassen haben.

*

Endlich hat diese Schedelsche Chronik auch für uns Schweizer noch mancherlei Sonderbedeutung. Es sei zunächst an die Chronikstelle über Nikolaus von Flüe erinnert, die in Robert Durrers «Bruder Klaus» auf Seite 496 ff. abgedruckt ist; an gleicher Stelle ist auch der Holzschnitt reproduziert, der uns den Einsiedler vom Ranft, neben seiner Kapelle an einem Brunnen Wasser schöpfend, zeigt – eine für die künstlerische Handschrift sehr typische Chronikillustration und zeitlich die sechste uns erhaltene Darstellung von Bruder Klaus.

Petermann Etterlin, dem Jüngeren, diente die Schedelsche Chronik neben anderen als Vorlage für seine «Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft», die 1507 bei Michael Furter in Basel gedruckt wurde.

Schließlich sei die markanteste Stelle, die bei Schedel über die Eidgenossen zu lesen ist, hier noch zitiert, wobei zu bedenken ist, daß der nachfolgend erwähnte «alte Zürichkrieg» 50 Jahre vor Erscheinen der Chronik stattgefunden hatte, und daß 1493 der Kriegsruhm und die politische Macht der Eidgenossenschaft auf der Mittagshöhe der Zeit und des Schicksals standen:

«Die Schweizer (ein bergichtes und freiheitliches Volk) überzogen mit Heereskraft die von Zürich, die wider die Bündnisse mit ihnen gehandelt hatten, und verwüsteten ihre Landschaft und Felder. Und als sich die von Zürich eines Streites mit den Schweizern vermessen hatten, da wurden sie schier alle erschlagen, und die Schweizer tobten in solcher Grausamkeit und Wut über die überwundenen Feinde, daß sie an dem Ende der Niederlage die toten Körper zusammentrugen, Tisch und Bänke daraus machten, die Körper öffneten, das Blut tranken und die Herzen mit den Zähnen zerrissen.» (Deutsche Chronikausgabe, Blatt 282; orthographisch und lautlich transskribiert.)

Nebenstehendes Inkunabelblatt ist einem Original von Schedels Weltchronik entnommen

Abb. 21. Bruder Klaus im Ranft. 1487 starb Nikolaus von Flüe. Diese Abbildung, zeitlich die sechste uns erhaltene Darstellung, ist demnach spätestens 5 Jahre nach seinem Tode entstanden

Die ist entlich beschlossen das bůch der Cronicken vnd gedechtnus wirdigern geschihtē vō anbegynn d̄ werlt bis auf dise vnßere zeit vō hohgelertē mannē in latein mit großem fleiß vnd rechtfertigung versamelt. vnd durch Georgium alten deßmals losungschreiber zu Nürmberg auß dēselben latein zu zeiten von maynung zu maynung. vnnd beyweylen (nit on vrsach) außzugs weise in diss teütsch gebracht. vnnd darnach durch den erbern vnnd achtpern Anthonien koberger daselbst zu Nürmberg gedruckt. auf anregūg vnd begern der erbern vnd weysen Sebalden schreyers vnd Sebastian kamermaisters burgere daselbst. vnd auch mitanhangung Michael wolgemůtz vnnd Wilhelm pleyden wurffs maler daselbst auch mitburger die diss werck mit figuren wercklich geziert haben. Volbracht am̄. xxiij. tag des monats Decembris Nach der gepurt Cristi vnßers haylands M. cccc. xciij. iar.

Abb. 22. Schlußblatt der deutschen Übersetzung der Schedelschen Chronik. Erstaunlich sind Klarheit und Prägnanz der einzelnen Typen und des ganzen Schriftbildes

Bibliographisches

Die Literatur, die direkt oder indirekt sich mit der Schedelschen Chronik und ihrer Illustrationen befaßt, ist äußerst umfangreich. Nachfolgend wird die für die obigen Ausführungen hauptsächlich konsultierte Literatur angegeben. Weitere bibliographische Angaben, hauptsächlich über die in Zeitschriften erschienene Literatur, finden sich in den hier angeführten Werken:

Lexika, Handbücher und allgemeine Darstellungen

Thieme und Becker, Lexikon der bildenden Künstler. Leipzig 1907 ff. – Löffler und Kirchner, Lexikon des gesamten Buchwesens. Leipzig, 1935 ff. – Andreas, Willy, Deutschland vor der Reformation. Stuttgart, 1932. – Dehio, Georg, Geschichte der deutschen Kunst, Berlin und Leipzig, 1919 ff. – Woermann, Karl, Geschichte der deutschen Kunst. Leipzig und Wien, 1915 ff. – Glaser, Curt, Die altdeutsche Malerei. München, 1924. – Winkler, Friedrich, Altdeutsche Tafelmalerei. München, 1941.

Spezialliteratur

Haitz, Michael, Schedels Weltchronik. Diss. München, 1899. – Stauber, Richard, Die Schedelsche Bibliothek. Freiburg i. Br., 1908. – Wattenbach, Wilhelm, Hartmann Schedel als Humanist. (Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. 11, 1871, S. 349 ff.). – Loga, V. v., Die Städteansichten in Schedels Weltchronik. Diss. Berlin, 1888. – Gümbel, Albert, Die Verträge über die Illustrationen und den Druck der Schedelschen Weltchronik (Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. 25, 1902, S. 430). – Sprengler, Josef, Hartmann Schedels Weltchronik. Würzburg, 1905. – Muther, Richard, Die deutsche Buchillustration der Gothik und Frührenaissance. München und Leipzig, 1884. – Baer, Leo, Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts. Straßburg, 1903. – Thode, Henry, Die Malerschule von Nürnberg im XIV. und XV. Jahrhundert. Frankfurt, 1891. – Weinberger, Martin, Nürnberger Malerei an der Wende der Renaissance und die Anfänge der Dürerschule. Straßburg, 1921. – Lützow, C. v., Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Berlin, 1889. – Wescher, P., Die Illustrationen der Augsburger Schedelschen Chronik (Gutenberg-Jahrbuch, 1933, S. 62 ff.). – Hase, Oskar, Die Koburger, Buchhändler-Familie zu Nürnberg. Leipzig, 1869. – Reimann, A., Pirkheimer-Studien. Diss. Berlin, 1900.

Karl Schefold / Buch und Bild im Altertum

Das wachsende Interesse für mittelalterliche Kunst und die unermeßliche Bedeutung der Buchillustration im Mittelalter lenken die Aufmerksamkeit neu auf die antiken Quellen dieser Bildwelt und besonders auf das Problem der Buchillustration im Altertum. Aus der Spätantike – also aus dem Zeitraum vom Sieg des Christentums unter Konstantin bis zum Ende der monumentalen antiken Kunst nach Iustinian – sind einige berühmte Reste illustrierter Bücher erhalten, so die «Quedlinburger Itala»; diese kostbaren Blätter sind nach Böcklers Nachweis der Rest eines elfbändigen Bibelwerkes, das Papst Damasus aus etwa 4000 Fellen in erstaunlicher Kostbarkeit herstellen ließ. Dazu kommen zwei etwas spätere illustrierte Vergil-Ausgaben im Vatikan, die ausgeschnittenen Bilderblätter einer Handschrift der Ilias in der Ambrosiana Mailands und andere Werke, die sich aus mittelalterlichen Nachbildungen rekonstruieren lassen. Hat es solche illustrierten Bücher auch schon in der älteren Antike gegeben?

Diese Frage bejaht K. Weitzmann in seinem bedeutenden Buch «Illustrations in Roll and Codex. A Study of the Origin and Method of Text Illustration» (Princeton 1947). Auf hellenistischen Reliefbechern, auf Marmorreliefs der römischen Kaiserzeit, den sogenannten «Ilischen Tafeln» und in anderen Nachbildungen besitzen wir Bilderfolgen, die mit ganz kurzen beigeschriebenen Texten homerische Epen und klassische Tragödien nacherzählen (Abb. 1, 5). Dieses hellenistische zyklische Erzählen denkt sich Weitzmann in illustrierten Texten entstanden. Er versucht, illustrierte Texte des dritten Jahrhunderts wiederherzustellen, indem er die Szenen jener Bilderfolgen auseinandernimmt und zwischen die Kolumnen griechischer Buchrollen einfügt (Abb. 3). Aus den homerischen Bechern und den ilischen Tafeln erschließt er, daß für Ilias und Odyssee mehrere hundert Szenen zyklischer Illustrationen vorhanden gewesen sein müssen. Die Ilias Ambrosiana gehe auf ein in solcher Weise illustriertes Buch zurück, das etwa 500 Szenen enthalten haben müsse. Auch der ganze epische Zyklus und die euripideischen Tragödien seien so illustriert worden.

Die klassische Altertumswissenschaft war zu einer anderen Deutung der Überlieferung gekommen, wie man in Erich Bethes «Buch und Bild im Altertum» ersehen kann (herausgegeben von E. Kirsten, Leipzig 1945), einem Werk, das die Ergebnisse der Arbeit eines ganzen Lebens auf diesem Gebiet zusammenfaßt. Gegen Weitzmanns These erheben sich schon äußere Bedenken. Mustert man die Papyrusfragmente